

Dienstag, 29. Januar 2013 / Nr. 23

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEL

Das Zitat



« Ich suche nach etwas Gesellschaft hie und da – nach jemandem, der Zeit hat und diese auch schenken will. »

Anita Imhof aus Unterägeri leidet an Multipler Sklerose und profitiert von den Dienstleistungen der Nachbarschaftshilfe Ägerital. 23

Zwei Nachbarinnen finden sich

ÄGERITAL Anita Imhof und Christine Hardmeier helfen sich gegenseitig. Dazu braucht es nur eine Tasse Kaffee.

MARTINA ANDERMATT
redaktion@zugerzeitung.ch

Ein Blick hinter die Fassade hat gereicht: «Dahinter sieht vieles anders aus», weiss Christine Hardmeier. «Es wird von uns erwartet, dass wir glücklich sind, dass es uns gut geht.» «Wer will schon das Gegenteil hören», pflichtet ihr Anita Imhof bei. Die beiden Frauen beginnen zu lachen – der Faden in ihrer Unterhaltung geht dabei aber nicht verloren. Denn das gemeinsame Gespräch bei einer Tasse Kaffee pflegen sie schon länger regelmässig. Nämlich seit sie die Nachbarschaftshilfe Ägerital vor fast zwei Jahren zusammengeführt hat. Die beiden Mütter kennen sich mittlerweile gut und können unzählige Gemeinsamkeiten aufzählen. «Wir haben sofort den Draht zueinander gefunden», freut sich Anita Imhof und rührt mit dem Löffel in ihrer Kaffeetasche.

Zeit verschenken

Die Unterägererin hat Multiple Sklerose. Deshalb ist sie seit zwei Jahren auf einen Rollstuhl angewiesen. «Mein Leben hat sich dadurch radikal verändert», so die 64-Jährige. «Aber ich habe es akzeptiert und schaue nach vorne.» Oft ist Anita Imhof zu Hause in ihrer hellen, grosszügigen Dachwohnung. Da kommt sie gut zurecht. Nach zusätzlicher Hilfe bei Verrichtungen suchte sie eigentlich nicht. «Aber nach etwas Gesellschaft hie und da – nach jemandem, der Zeit hat und diese auch schenken will.»

So treffen sich Anita Imhof und Christine Hardmeier mal zum Kaffee, machen ein anderes Mal einen Spaziergang: «Letztens sind wir in den Zoo nach Zürich gefahren. Ich liebe Zoos. Allein wäre ich da nie hingefahren», freut sich auch Christine Hardmeier über die bereichernde Bekanntschaft. Mit Hilfe von Anita Imhof lerne sie die Schweiz kennen. «Auch die Kultur.» Denn die gebürtige Deutsche ist erst vor ein paar Jahren aus den USA hierhergekommen.

Über den Gartenzaun hinweg

Die gesellschaftlichen Unterschiede musste sie erst verdauen. «Hier hat jeder seinen Gartenzaun», stellt die 62-Jährige fest. Sie aber hatte – inspiriert durch die Mentalität der Amerikaner – den Drang und Wunsch, die Hand zu rei-

chen. Über den Gartenzaun hinweg. Damit stiess sie hier aber nicht auf Anziehung auf offene Türen. Mit Argwohn und Skepsis habe man sie beäugt. «Ich habe erst bei Seniorenzentren nachgefragt. Es erschien dort ungewöhnlich, dass ich

«Mein Leben hat sich radikal verändert.»

ANITA IMHOF

– ohne spezielle Ausbildung und freiwillig – helfen wollte.» Dabei war die gelernte Krankenschwester in den Staaten jahrelang als Freiwillige tätig. «Ich hatte Pikettdienst – und wurde per Pager aufgebeten, sobald jemand aus meiner Umgebung 911 gewählt hatte», erläutert sie. Diese Tätigkeit ermöglichte ihr eine essenzielle Erfahrung: «Die Anrufe kamen nachts vielfach von älteren Menschen, die nicht direkt in einer Notlage waren. Sie fühlten sich vielmehr

einsam und hofften, dass wir uns mit ihnen unterhalten würden.» So sei in ihrem damaligen Wohnort – wie in ihrem jetzigen Daheim Oberägeri – von aussen alles schön gewesen. «Dann betrat ich die Häuser – und mir schwappete plötzlich auch viel Traurigkeit entgegen», so Hardmeier. Seither wisse sie: Gesellschaft ist ein Bedürfnis.

Mut, die Tür zu öffnen

Die Nachbarschaftshilfe Unterägeri erfüllt für Christine Hardmeier deshalb eine wichtige Aufgabe, deren Grundgedanke hier noch zu wenig verbreitet sei. «Diese Organisation weitet das Prinzip der Nachbarschaft aus», meint die Zugozogene. Doch braucht es, um nachbarschaftlich die Hand zu reichen, tatsächlich eine Organisation? «Ja, weil dies eine gewisse Seriosität ausstrahlt und Vertrauen schafft», findet die Wahl-schweizerin. Aus Sicht von Anita Imhof erleichtert sie aber vor allem eines: Hilfe einzufordern. «Es braucht eben Mut, jemandem die Tür zu öffnen und hinter die Fassade blicken zu lassen.»

Christine Hardmeier (links) und Anita Imhof unternehmen gerne Ausflüge miteinander.
Bild Stefan Kaiser



Mehr Freiwillige gesucht

ORGANISATION mar. Die Nachbarschaftshilfe Ägerital will nachbarschaftliche Kontakte im Ägerital fördern. Geleitet wird die Organisation durch Hans-Jörg Hasler, Hedy Humm, Cornelia Steiner und Koordinatorin Edith Büttiker. Gegenwärtig leisten 26 Freiwillige aus den beiden Berggemeinden aktiv Unterstützung bei diversen Tätigkeiten wie Einkaufen, Spazierengehen, Gartenarbeiten oder Hausarbeiten und der Kinderbetreuung. Oder sie kommen einfach auf einen Schwatz vorbei. Es handelt sich bei der Nachbarschaftshilfe aber nicht um eine Art Spitex.

Fingerspitzengefühl gefragt

22 Personen kommen in den Genuss des Angebots. Aber noch drei weitere bräuchten Hilfe. «Wir wünschen uns einen Pool Freiwilliger», so Cornelia

Steiner. «Die Personen und Hilfeleistungen sind sehr unterschiedlich, und es braucht ein gutes Fingerspitzengefühl, um die passenden Menschen zusammenzuführen.» Denn das Ziel ist, langfristig freundschaftliche Kontakte zu ermöglichen.

Über 600 Einsätze

Im letzten Jahr wurden total 612 Einsätze geleistet, dabei sind 2720 Stunden Freiwilligendienst zusammengekommen. Die Nachbarschaftshilfe benötigt pro Jahr 24 000 Franken, 10 000 werden dabei durch die Trägerschaft übernommen. Das restliche Geld wird durch Spenden zusammengebracht.

HINWEIS

Mehr Informationen auf der Homepage www.nachbarschaftshilfe-ae.ch